

Schloß Untergröningen

VON STEFAN KING, BURGHARD LOHRUM, STEFAN UHL

Schloß Untergröningen (Lkr. Schwäbisch Gmünd) wurde in den vergangenen Jahren von den Verfassern im Auftrag des staatlichen Hochbauamtes Schwäbisch Gmünd hinsichtlich seiner Baugeschichte untersucht. Die dabei gewonnenen Ergebnisse seien hier in zusammengefaßter Form im Vorab vorgelegt. Eine abschließende Behandlung sowie eine bau- und kunstgeschichtliche Einordnung müssen einer späteren Darstellung vorbehalten bleiben.



Abb. 1 Gesamtansicht von Nordwesten (Photo: Stefan Uhl)

Die Gesamtanlage

Die eindrucksvolle Schloßanlage erhebt sich auf einem breiten Bergsporn hoch über einer Schleife des Kochertales und dem Ort Untergröningen, der erst im späten 18. Jahrhundert durch die Anlage der sogenannten »Kolonie« auf der Hochfläche südlich des Schlosses aus der engen Tallage herausgriff. Ein beidseitig

gefütterter Graben – vor dem auf der Bergseite einst der inzwischen gänzlich abgegangene Vorhof wie auch ein barocker Schloßgarten lagen – umschließt die Anlage im Süden, Westen und Norden und öffnet sich gegen Osten zum Steilabfall über dem Kocher. Der untersuchte Gebäudekomplex selber präsentiert sich als Dreiflügelanlage mit Zufahrt und zwei seitlichen Pavillons an der offenen Westseite.

Ost- und Nordflügel sind unter einem durchgehenden Dach zusammengefaßt, das gegen Westen einen mit Werksteinarbeiten besetzten Volutengiebel zeigt. Drei Geschossen über Hofniveau entsprechen zwei solche unterhalb desselben. Der Ostflügel nimmt in Erdgeschoß und erstem Untergeschoß die spätbarocke Schloßkirche und am Anschluß zum Nordflügel das zweiläufige Treppenhaus auf. Die Fassaden werden von regelmäßigen Achsen großer Stichbogenfenster spätbarocker Profilierung durchbrochen.

Der Südflügel ist als eigenständiger Baukörper an die Südwestecke des Ostflügels herangeschoben. Auch er besitzt ein Satteldach mit Volutengiebel gegen Westen, das mittig von einem Uhrturm gekrönt wird. Bei drei Geschossen über dem Hofniveau entspricht seine Traufhöhe der der beiden anderen Flügel. Die Geschoßhöhen im Inneren differieren jedoch stark von denen des Ostflügels und werden im Dachbereich durch einen hohen Kniestock ausgeglichen. Die Fenster zeigen zum Hof hin regelmäßige Achsen, deren zum Teil vermauerte Fenster den von Ost- und Westflügel angeglichen sind. Die anderen Seiten weisen dagegen unterschiedliche Fensterformate und -formen – zum Teil mit Renaissanceprofilen – auf. An der Südostecke des Südflügels ist ein kleiner runder Eckturm angebaut, dessen Mauerwerk wie das aller Flügel bis auf die Grabensohle hinabläuft, die Trauflinie des Flügels jedoch um ein Geschoß überhöht. Die Erschließung des Inneren erfolgt durch eine steinerne Wendeltreppe in der Nordostecke, von der aus auch der Ostflügel zugänglich ist.

Die meist schmucklosen Innenräume aller drei Flügel sind im ersten und zweiten Obergeschoß durchweg an auf der Hofseite entlanglaufenden Gängen angeordnet, die Erd- und Untergeschosse sind dagegen zum Teil unregelmäßig gegliedert.

Die eingeschossigen Pavillons der Westseite sind beide mit Mansardwalmdächern versehen und werden durch einen stichbogigen Torbogen verbunden, vor dem eine gemauerte Brücke den Graben überquert.

Geschichtlicher Überblick

Die Ursprünge des Schlosses Untergröningen sind in der urkundlichen Überlieferung des Hochmittelalters kaum zu fassen. Herren von Gröningen werden im Jahre 1102 mit »Wito de Groningen« in einer Urkunde Herzog Friedrichs von Schwaben¹ und 1108 in einer ebensolchen des Stiftes Neumünster bei Würzburg²

1 Württembergisches Urkundenbuch (WUB) I, S. 334.

2 WUB I, S. 401.



Abb. 2 Gesamtansicht von Osten (Photo: Stefan Uhl)



Abb. 3 Blick auf die westliche Giebelseite des Südflügels (Photo: Stefan Uhl)



Abb. 4 Blick auf die westliche Giebelseite des Nordflügels (Photo: Stefan Uhl)

erstmal urkundlich genannt. Ob sie damals schon einen befestigten Sitz an der Stelle des heutigen Schlosses oder eine kleinere Burganlage ca. 1,1 km südlich desselben auf einem Hochflächensporn über dem Kochertal³ bewohnten, oder aber auf einem adeligen Anwesen im heutigen Obergröningen saßen, muß dahingestellt bleiben. 1193 wird in einer Urkunde Kaiser Heinrichs VI. ein »Burchardus de Groningen« als Zeuge genannt⁴, 1218 und 1229 ein »Sifridus de Gruningen« als Ministeriale des Klosters Ellwangen erwähnt⁵, wobei diesmal die Zuordnung zu Untergröningen fraglich bleiben muß⁶. Letztmals 1313 treffen wir mit »Chunradus de Grueningen« als würzburgischem Lehensmann ein mutmaßliches Glied jenes Geschlechtes an⁷. Ab 1351 finden wir (die Burg) Gröningen im Besitz des Ritters Johann von Rechberg⁸. Sein Sohn (?) Wilhelm läßt sich dort häuslich nieder⁹. Von ihm (oder einem gleichnamigen Nachfahren) kann die Burg im Jahre 1410 Schenk

3 Bei o: 05656, n: 54176 (UTM) im Wald Reste einer mäßig großen mittelalterlichen Befestigungsanlage mit kräftigem, hakenförmigen Wallgraben und evtl. einer Kellergrube. Mauerreste fehlen.

4 WUB II, S. 294.

5 WUB II, S. 68, 69, 258, 259.

6 Vgl. Gröningen bei Crailsheim.

7 Hohenlohisches Urkundenbuch (HUB) II, Nr. 73.

8 OaB Gaildorf nach Gabelkover.

9 Vgl. u. a. HUB III, Nr. 384, 427.

Friedrich von Limpurg erwerben¹⁰. Zumindest ein Teil der Anlage scheint jedoch schon bald in andere Hände gelangt zu sein, denn 1436 verkaufen Hans von Yberg und seine Frau Agnes von Remchingen ihren Teil an der Burg Gröningen mit umfangreichem Zubehör an Schenk Konrad von Limpurg¹¹. Diesen Anteil veräußern die Schenken (Konrad d. Ä., Konrad d. J. und Friedrich von Limpurg) schon im folgenden Jahr an den Schwäbisch Gmünder Bürger Hans Sträusser, wobei ein Burgfriedensvertrag die gemeinsame Nutzung und Unterhaltung der Anlage regelt¹². Ein weiterer Teil der Burg scheint ebenfalls schon vor 1436 im Besitz der Herren von Yberg gewesen zu sein, denn im Jahre 1439 verkaufen Anselm von Yberg und seine Frau Uta von Königseck ihren Teil an der Burg an die Schenken Konrad d. Ä., Konrad d. J. und Schenk Gottfried, Domdekan zu Bamberg¹³. Der Anteil Hans Sträussers ist inzwischen nach dessen Tode an seine Tochter Anna gelangt, die mit Jörg von Horkheim verheiratet ist. 1440 schließt sie mit den Schenken erneut einen Burgfriedensvertrag ab¹⁴. Dasselbe erfolgt auch 1452, als ihr Sohn Melchior von Horkheim ihre Rechte übernimmt¹⁵. Doch schon 1454 verkauft dieser seinen Anteil am Schloß nebst Zubehör für 1950 fl. an Kraft von Enslingen¹⁶. Dieser erhält 1456 von den Schenken ein Aufgeld von 200 fl., da diesen bei der erneuten Aufteilung der Burg durch das Los das vordere, schönere Haus zugefallen war¹⁷. Im gleichen Jahr kann er durch eine Zahlung von weiteren 1950 fl. an die Schenken die erworbenen Anteile an der Burg in ein freies Eigen umwandeln, wobei sich die Schenken das Wiederkaufsrecht¹⁸ und das Öffnungsrecht¹⁹ vorbehalten. Drei Jahre später gelingt es ihm, unter denselben Bedingungen einen weiteren Viertelteil für 555 fl. von den Schenken zu erwerben²⁰. Er besitzt nun mit insgesamt vier Anteilen (wohl je ein Viertelteil der halben Burg) vermutlich die Hälfte der Anlage. 1469 verkauft dann sein Sohn Jörg von Enslingen drei Teile an Ernfried von Schechingen als freies Eigen. Da die Schenken auf ihrem Wiederkaufs- und Öffnungsrecht beharren, kommt es in Schwäbisch Gmünd und vor dem Rat der Reichsstadt Ulm zum Prozeß, der für die Schenken günstig verläuft²¹. Wohl auf der Grundlage dieses Urteils scheinen sich die Schenken in der Folgezeit wieder in den alleinigen Besitz der Gesamtanlage gesetzt zu haben²². Bei einer Erbteilung im Jahre 1557 gelangt die Anlage (zusammen mit

10 OaB Gaildorf nach Fröschel.

11 StA Ludwigsburg, B 113, Bü. 252.

12 Ebd., Bü. 252.

13 Ebd., Urk. 444.

14 Ebd., Bü. 252.

15 Ebd., Urk. 445.

16 Ebd., Urk. 446.

17 Ebd., Urk. 447.

18 Ebd., Urk. 448.

19 Ebd., Urk. 449.

20 Ebd., Urk. 250.

21 Ebd., Urk. 452, 453.

22 Das weitere ohne Einzelnachweis, vgl. an Literatur (Auswahl):

– Das Land Baden-Württemberg, Bd. IV, Stuttgart 1980, S. 681 ff.

– A. Deibele: Der Heerberger Altar in Untergröningen. In: Gmünder Heimatblätter 20, 1959, S. 19–21.

Schloß Gaildorf) an Schenk Christoph von Limpurg (1531–74) und geht 1690 an die Linie Limpurg-Sontheim-Speckfeld über, die 1713 im Mannesstamme ausstirbt. Nach der anschließenden Zersplitterung des Territoriums kommt Gröningen 1774 an das Haus Hohenlohe-Bartenstein, da die damalige Fürstin Maria Friederike Sophie Charlotte (1714–77) eine Nachfahrin einer der limpurgischen Erbtöchter ist. Schon im folgenden Jahr beginnt sie mit der Herrichtung des Schlosses als Witwensitz, den sie 1776 auch bezieht. Zur Versorgung des Hofstaates wird die bis dahin evangelische Schloßkirche wieder dem katholischen Ritus übergeben. Ihr überraschender Tod bereitet dem höfischen Leben in Untergröningen zunächst kein Ende, da ihr Sohn Ludwig Leopold sich häufig hier aufhält und nach seiner Regierungsniederlegung 1798 auch niederläßt. Dessen Sohn Ludwig Aloys verkauft schließlich im Jahre 1802 die gesamte Herrschaft Untergröningen an den damaligen Reichsvizekanzler Franz Grundacker von Colloredo-Mansfeld, dessen Sohn sie im Jahre 1804 erhält und 1827 an den württembergischen Staat veräußert, in dessen Besitz der umfangreiche Komplex bis heute geblieben ist.

Baugeschichtliche Nachrichten

Während für die Zeit bis zum beginnenden 15. Jahrhundert archivalische Hinweise zur baulichen Entwicklung des Schlosses (beziehungsweise der Burg) gänzlich fehlen, lassen sich den Urkunden des fortgeschrittenen 15. Jahrhunderts vereinzelt diesbezügliche Angaben entnehmen.

- 1436 Hans von Yberg und seine Frau Agnes von Remchingen verkaufen an Schenk Konrad d. Ä. ihren Teil der Burg ... den Baumgarten vor der Burg, ... den Garten unter der Küche gegen die Mühle hin ...²³.
- 1452 Melchior von Horkheim gedenkt, sich im »vordern hus des Slos« niederzulassen²⁴.

- *Emil Dietz*: Schloß Untergröningen ums Jahr 1600. In: Gmünder Heimatblätter 21, 1960, S. 77–79.
- *Eduard Funk*: Geschichte und Architektur des Schlosses Gröningen. In: Einhorn Nr. 69, S. 184–188.
- *Eduard Funk*: Das Schloß Untergröningen. In: Ostalb 8, 1971.
- *Marianne Lackner*: Das Schloß zu Untergröningen. Zulassungsarbeit zur ersten Dienstprüfung für das Lehramt an Volksschulen, Eschach 1967.
- *Karl Morlok*: Auf den Spuren der Schenken von Limpurg. Kirchberg a. d. Jagst 1981.
- *K. O. Müller*: Das Geschlecht der Reichserbschenken zu Limpurg bis zum Aussterben des Mannesstammes. In: ZWLG 1941, S. 215–243.
- OAB Gaildorf, Stuttgart 1852.
- *Heinrich Prescher*: Geschichte und Beschreibung der Reichsgrafschaft Limpurg, Stuttgart 1789/90, Reprint Kirchberg 1977.
- *Gerd Wunder, Max Schefold, Herta Beutter*: Die Schenken von Limpurg und ihr Land, Sigmaringen 1982.

²³ StA Ludwigsburg, B 113, Bü. 252 (Die Mühle liegt östl. der Burg).

²⁴ Ebd., Urk. 445.

1454 Melchior von Horkheim verkauft an Kraft von Enslingen seinen »halbtail am Schlosse Groningen an baiden huslen am Burgstall und am Graben«²⁵.

1456 Bei der Teilung ein vorderes, schöneres Haus erwähnt²⁶.

Die urkundlichen Nachrichten lassen somit für das 15. Jahrhundert zwei Hauptgebäude, Ringmauer und Graben erkennen. Da es sich um eine Ganerbenburg handelte, können beide Hauptgebäude als selbständige Wohngebäude angesehen werden. Gleichfalls müssen Räume für die in den Burgfriedensverträgen genannten Bediensteten angenommen werden. Eine Küche an der Ostseite der Burg ist urkundlich überliefert.

Eine reichhaltigere Überlieferung setzt mit den ältesten noch erhaltenen Amtsrechnungen gegen Mitte des 16. Jahrhunderts ein, zu denen sich noch einzelne Bauakten des 17. und 18. Jahrhunderts gesellen²⁷, so daß sich die Baugeschichte zur Zeit der Schenken von Limpurg relativ detailliert verfolgen läßt.

1546 Flickarbeiten u. a. an der Schloßbrücke.

1564 Arbeiten wohl am heutigen Südflügel durch lokale Handwerker (Zimmermann Michael Beder aus Lindach, Steinmetz Nikolaus Garchem). Fundamentaushub und Maurerarbeiten ab Mitte Juni, dann Arbeiten u. a. an der Brücke, am Tor und an einem Turmhelm erwähnt²⁸.

1565–66 Rechnungen fehlen, verm. Fortdauer der Bauarbeiten.

1567 Weiterführung der Bauarbeiten u. a. durch den Maurer Ludwig Edelmann aus Lauffen. Arbeiten an der Zugbrücke und an einem nicht lokalisierten Sommerhaus. Im Südflügel u. a. Neuerstellung der erst kurz zuvor gefertigten Treppe durch den Schreiner Lienhard Miller von Heerberg. Daneben u. a. Arbeiten im »Oberen Haus«, auch Wohnhaus genannt, sowie im gesamten Schloßbereich. Im Vorgelände Scheuer und Viehhaus erwähnt.

1568 Arbeiten am »Oberen Haus«, Bau eines neuen Badeofens, Veränderungen am Ofen der Vogtstube sowie Flick- und Ausbesserungsarbeiten im gesamten Schloßbereich, u. a. im »Alten Schloss«.

1571/73 Flickarbeiten, u. a. an Tor, Badstube und Zwinger.

1574 Einrichtung einer neuen Vogtstube, Arbeiten in Reiterkammer, Torstube und Zwinger, an Viehhaus und Scheune.

1576 Flickarbeiten, u. a. durch den Zimmermann Hans Herner aus Schwäbisch Gmünd an einem baufälligen Turm.

1577 Flickarbeiten, u. a. im Kasten oberhalb der Frauenstube.

1580 Neueindeckung der Ringmauer durch den Hafner Silvester Trinklein aus

25 Ebd., Urk. 446.

26 Ebd., Urk. 447.

27 Amtsrechnungen: StA Ludwigsburg, B 113, Bü. 1309–1394, Bauakten: Ebd., Bü. 796, jeweils im folgenden nicht mehr einzeln nachgewiesen.

28 Von dieser Baumaßnahme auch die Wappentafel über dem ehem. Tor des Südflügels mit Inschrift: *Wir Christoph, Herr zu Limpurg, des heiligen römischen Reiches Erbschenk semperfrey, haben diesen Bau vollfjurt anno 1564. Marie Frau zu Limpurg, geborene Grävin zu Vidt, Runkeln und Isenburg, sein eheliche Gemahl (Lackner S. 2).*

- Holzhausen, Reparatur der Schloßbrücke, Glaserarbeiten an der großen Hofstube und den zwei Pferdeställen.
- 1581 Reparaturen und Schreinerarbeiten am Fruchtkasten, am Sommerboden, in der Frauensommerstube, den beiden Kammern vor der großen Hofstube und dem dortigen Gang. Zimmermannsarbeiten an Viehhaus, Schloßscheuer und am kleinen Schloßtürlein. Einbau zweier Gartentüren.
- 1582 Arbeiten am Badehäuslein, Fensterläden rot bemalt, Hafnerarbeiten in Vogtstube und Waschhaus. Pflasterung beider Schloßhöfe, Erneuerung der Zugbrücke u. v. a.
- 1583 Gartenarbeiten, neue Unterzüge im Vogtshaus, Dachausbesserungen, Erbauung eines neuen Schweinestalles im Schloßgraben.
- 1584 Bau eines Lusthauses, neuer Giebel auf dem Frauenkasten, Dachdeckerarbeiten am Vogthaus und an »ainen Hauss im alten Schloß«, auf dem Fruchtkasten und den Nebengebäuden.
- 1585 Div. Kleinigkeiten, u. a. zwei Tore am Schloßgraben. Erwähnung eines Wachthäuschens.
- 1586 Gartenarbeiten (u. a. Anlage eines Erdstalles am Schloßberg).
- 1587 Erneuerung der Schloßbrücke mit zwei massiven Bögen (letzter Abschnitt vor dem Tor noch als Zugbrücke) durch den Maurer Georg Buzer aus Münster (b. Gaildorf). Bau eines Bockstalles unter der Brücke, der Bereich des Schloßgrabens wird als Viehhof genutzt. Dachdeckerarbeiten an der Ringmauer, der alten Küche und dem dortigen Gang. Verputzung der Ringmauer, Schreinerarbeiten in der Badstube.
- 1588 Gartenarbeiten, Innenausstattung. U. a. Täferung der neuen Stube im Vogthaus durch Endrich Hagmüller aus Beckingen und Einbau eines neuen Ofens im Vogthaus. Bau eines neuen Viehstalles und Arbeiten an einer neuen Scheuer beim Schloß.
- 1590 Neuerstellung eines Brunnenhauses mit Gewölbe im Schloßhof, Glaserarbeiten im Gang bei der alten Küche und in einem Saal. Dachrinnen am alten Schloß.
- 1591 Hafnerarbeiten in der großen Hofstube, Fertigstellung des Brunnenhauses.
- 1592 Kleinigkeiten²⁹.
- 1598 Umfangreiche Umbauten: Errichtung des Hinteren Hauses des Neuen Baues im Schloß und Täferung der dortigen Stuben und Belegung der Böden durch den Zimmermann Hans Humler aus Gaildorf. Kamine in Backstein, Riegel

29 Parallel dazu bis 1597 Errichtung eines aufwendigen Herrenhauses im nahegelegenen Hof Billingshalden mit Ringmauer, Tor und div. Nebengebäuden. Dort noch heute ein zweigeschossiger, rechteckiger Massivbau mit Fachwerkkinnenwänden, Fachwerkgiebeln und wohl noch originale Dachgerüst. Im Obergeschoß dreizonige Aufteilung: Mittelflur mit Abort an der Schmalseite und je zwei seitlich anschließenden Räumen (zwei Stuben und zwei Kammern, ehem. getäfert), geradläufige Treppe (ehem. evtl. bis ins Dach). Trotz Renovierung umfangreiche Altsubstanz vorhanden. Bauausführung durch den Maurer Lienhard Buzer aus Gaildorf und den Zimmermann Lenz aus Holzhausen. Aufwendungen von 1592–96: ca. 2400 fl.

ausgemauert, Dach mit Ziegel gedeckt. Gleichzeitig Bauholz zum Bau des Vorderen Hauses des Neuen Baues geschlagen.

1599 Dachdeckung am Neuen Bau und am alten Schloß, Täferung von 2 Stuben sowie Schreinerarbeiten in zwei Kammern und auf dem Gang, Herstellung von Läden und Sitzbänken u. a. im Vorderen Haus des Neuen Baues durch den Schreiner Paul aus Gaildorf. Einbau der Fenster.

1600 Umfangreiche Schlosserarbeiten im Neuen Bau, dort Einbau eines Ofens in die Erkerstube durch den Hafner Hans Traub aus Lauffen sowie zweier Öfen in die unteren neuen Stuben. Weitere Öfen in die Frauenzimmerstube und die große Hofstube.

1602 Arbeiten an der Fruchtscheuer beim Schloß.

Schon die Zusammenfassung der urkundlichen Nachrichten des 15. Jahrhunderts hatte Hinweise auf zwei mittelalterliche Hauptwohngebäude, eine Küche, Ringmauer und Zwinger ergeben. Hinzu kommen aus den Rechnungen noch Hinweise auf einen wohl ebenfalls mittelalterlichen Turm und einen anschließenden Frauenzimmerbau sowie diverse Nebengebäude. Die bis 1604 erhaltene mittelalterliche Substanz kann kaum zu hoch veranschlagt werden.

Im 16. Jahrhundert dürfen wir südlich des Grabens einen ummauerten Vorhof annehmen, der eine Scheuer, das Viehhaus und gegebenenfalls weitere Nebengebäude wie Back- und Waschhaus, Schweineställe und ein Wachthaus aufnahm. Der gefütterte Graben war an seinen beiden Enden durch Tore abgeschlossen und vom Vorhof aus über eine gemauerte Treppe zu erreichen. In ihm befanden sich u. a. Stallungen für Ziegen und Schweine. Die überlieferten mittelalterlichen Zwingeranlagen sind heute nicht mehr nachvollziehbar. Hinter dem Graben erhob sich ein Gebäudetrakt (der heutige Südflügel) mit angebauten Eckturm. Ursprünglich wohl einer von zwei mittelalterlichen Wohnbauten, wurde er 1564ff. zum Tor- und Vogtshaus umgebaut sowie nochmals ab k. v. 1598 als nun zweiteiliger Neuer Bau – bestehend aus Vorder- und Hinterhaus – grundlegend verändert. Das Schloßtor war über den Graben hinweg mittels einer Zugbrücke zu erreichen, deren südlicher Teil seit 1587 massiv als Bogenbrücke ausgeführt war. An der Ostseite der Anlage scheint sich der alte (mittelalterliche) Küchenbau an die Ringmauer angelehnt zu haben, die mit einem geschlossenen, das heißt von Fenstern belichteten Gang versehen war, der die Verbindung zwischen den einzelnen Bauteilen herstellte. Im Nordosten dürfte sich der zweite ins Mittelalter zurückgehende Bau – eventuell das »Vordere Haus« – befunden haben. Nach einem Umbau um 1567 scheint der auch »Oberes Haus« und »Wohnhaus« genannte Bau als repräsentativer Hauptwohnbau gedient zu haben. Weitere Bauten sind in der Nordwestecke der Anlage zu vermuten, in der wir den Frauenkasten (Kemenate) mit einem angebauten Turm suchen dürfen. Vermutlich müssen wir hierin das »Alte Schloß« sehen. Den verbleibenden Raum entlang der Westseite bis hin zum Südflügel scheint eine größere Scheuer beziehungsweise ein Fruchtkasten eingenommen zu haben, in dem eventuell auch zwei Roßställe und eine Reiterstube untergebracht waren. Ein Badehäuslein und gegebenenfalls eine

Brunnenstube inmitten des Schloßhofes dürften das Bauprogramm vervollständigt haben.

Die in den Baurechnungen bis 1598 genannten Wohn- und Aufenthaltsräume lassen sich in der Regel nicht eindeutig lokalisieren. Ihre Auflistung wird durch vier Inventare von 1570, 1574, 1581 und 1587 ergänzt³⁰. Sie erwähnen unter anderem zwei herrschaftliche Gemächer im »neuen baw«, eine Stube mit Kammer im Turm des »FrawenZimersGemach«, eine alte Vogtstube mit Kammer, einen Karzer, eine Gastkammer bei der großen Hofstube und die daneben gelegene Reiterkammer. Erst für den Neuen Bau von 1598ff. wird die Raumgliederung deutlicher. Er muß in seinen beiden oberen Geschossen in jedem Hausteil eine Stube mit anschließender Kammer und vorgelegtem Flur – als insgesamt 4 Gemächer bestehend aus Stube und Kammer – besessen haben, während zu Erd- und Dachgeschoß Angaben aus der Erbauungszeit fehlen.

Auch für die folgenden Jahre bietet die gute Quellenlage umfassende Angaben zur weiteren baulichen Entwicklung des Schlosses³¹.

1603 Beginn einer großangelegten Neu- und Umbauphase: Im September nach Abbruch der alten Gewölbekeller ein neuer Keller durch den Maurermeister Lienhard Buzer aus Gaildorf vollendet.

1604 Keine Rechnungen erhalten.

1605 Arbeiten am Neuen Haus und am Vorderen Haus. Anfertigung eines Visiers des neuen und des alten Schlosses durch den Zimmermann Hans Humler. Schreinerarbeiten und Einzug einer Holzdecke in den beiden Kammern des Neuen Hauses durch den Schreiner Hans Degelmann. Maurerarbeiten am Vorderen Haus bis zum Giebel fortgeführt. Steinmetzarbeiten des Meisters Hans Säckele aus Schwäbisch Gmünd für Türrahmen im unteren Stock und zu den Gewölben darunter, Eckquader, Stalltüren, Giebelöffnungen.

1606 Umfangreiche Zimmermanns- und Schreinerarbeiten. Errichtung des zweiten neuen Gebäudes (Ostflügel) und einer Zwischenwand in dem ersteren (Nordflügel) sowie ein Mauerstück am Vogtshaus (Südflügel) in Traufhöhe angefügt. Maurerarbeiten durch den »welschen« Maurer Nikolaus Ander³². An Steinmetzarbeiten Eckquader, Giebelteile, Gesimse, Fenstergewände, Kellertüren, 60 Stufen für eine Wendeltreppe. Zimmermannsarbeiten an einem Bandhaus.

1607 Bezahlung der Anfertigung eines Baurisses durch Hans Humler. An Maurerarbeiten durch Nikolaus Ander Erstellung eines neuen Stallbaues, eines Anbaues am Südflügel und Ausführung des zweiten Obergeschosses desselben in Mauerwerk. Einwölbung der Küche. An Zimmermannsarbeit durch Hans Humler Umwendung des Dachwerkes des Südflügels und Aufbrin-

30 StA Ludwigsburg, B 114, Bü. 703/3, 740/2.

31 Wie Anm. 27.

32 Identisch mit dem Baumeister Nicolaus Androy aus Roffle im Sachsertal, der 1609–11 das formal eng verwandte Schloß in Michelbach a. d. B. (Lkr. Schwäbisch Hall) für Schenk Wilhelm von Limpurg-Sontheim als Witwensitz für seine Gemahlin Dorothea Reuß erbaute.

- gung eines neuen Gespärres. An Steinmetzarbeiten Tür- und Fenstergewände, Arbeiten am Kamin des Saales durch den Bildhauer Andreas Graf aus Schwäbisch Hall, Malerarbeiten durch Sebastian Hörman.
- 1608 Arbeiten an der Brücke und der Ausstattung der Schloßkirche. Mobiliar durch den Schreiner Hans Degeler aus Untergröningen gefertigt. Einwölbungsarbeiten. Steinmetzmäßige Herstellung von »Feuersäulen« für die Schloßküche. Arbeiten am Kamin des Saales durch den Bildhauer Friedrich Braum aus Schwäbisch Hall. Malerarbeiten an Kirche, Stallbau und den Türgerüsten durch den Maler Sebastian Hörman aus Schwäbisch Hall. Umfangreiche Schlosser-, Glaser- und Hafnerarbeiten zu Innenausstattung.
- 1609 Weitere Arbeiten an der Innenausstattung. Erstellung eines Brunnenwerkes.
- 1610 Fußboden im Saal durch den Schreiner Hans Angele.
- 1611 Kleinigkeiten, unter anderem am Schloßbrunnen.
- 1612 Brunnenkasten im Schloßhof³³.
- 1645 Umfangreiche Dachreparaturen auf dem Fruchtkasten, am Turm (Schindeldach), am Ostflügel und am Uhrtürmchen.
- 1666 Dachreparaturen am Südflügel.
- 1667 Flickarbeiten im Inneren.
- 1668 Arbeiten an Fenstern und Dächern, unter anderem am Fürstengemach.
- 1669 Neuaufmauerung der grabenseitigen Ecke eines Seitenflügels, Ersatz der Fachwerkkonstruktion auf einem daran anschließenden Anbau im 2. Obergeschoß durch Mauerwerk bei Beibehaltung des alten Dachstuhles. Ausführung durch den Tiroler Maurer Martin Weyreuter. Dachstuhlreparatur an der Hofseite des Fruchtkastens.
- 1670 Neue Böden im Südflügel, u. a. »ad locum secretum« und in beiden Gängen, sowie div. anderen Räumen. Wiederherstellung der Inneneinrichtung in Teilen des Schlosses.
- 1671 Arbeiten am Schloßgarten, Dachreparaturen durch Zimmerleute aus Tirol, Ausbesserung der Stuckdecke in der Schloßkirche sowie Arbeiten im 2. Obergeschoß von Nord- und Ostflügel.
- 1672–78 Kleinigkeiten und Wiederherstellungen im Inneren³⁴.
- 1679 Maurerarbeiten an den erhalten gebliebenen Teilen des Alten Schlosses und um runden Turm.
- 1692 Zimmermannsarbeiten durch Andreas Anderle aus Tirol, Maurerarbeiten am Backhaus beim Schloß durch den Tiroler Maurer Hans Wachter.
- 1696 Zimmermannsarbeiten durch Hans Anderle aus Tirol am Dach des Ostflügels und zweier Erkern (neue Sparren, Mauerlatten, Gesimse). Ausflickung des Daches des Südflügels und Eindeckung der dortigen zwei neuen Erker durch die Maurer Hans und Jörg Wachter. Schreinerarbeiten am Uhrgehäuse u. a.
- 1697 Div. Reparaturen durch Tiroler Handwerker.

³³ Parallel dazu größere Arbeiten in Billingshalden.

³⁴ Ab 1678 wieder größere Arbeiten in Billingshalden.

- 1698 Ausstattungsarbeiten im herrschaftlichen Gemach.
- 1699 Ausstattung der herrschaftlichen Zimmer u. a. durch den Hofschreiner Georg Wachs aus Obersontheim. Arbeiten an der Schloßscheuer.
- 1701 Schweineställe im Schloß u. div. Kleinigkeiten.
- 1702 Dachreparaturen an beiden Schloßscheuern.
- 1703 Neuerstellung der Zugbrücke durch den örtlichen Zimmermann Jörg Schokken. Dachreparatur über dem Saal des Ostflügels und den Fürstengemächern des Nordflügels.
- 1704 Küchengarten an der Brücke, Läden rot und weiß gestrichen.
- 1706 Bau von zwei Wasserrinnen über den Schloßgraben, Ausräumung der dortigen Fäkaliengrube.
- 1707 Schreiner- und Glaserarbeiten.
- 1709 Anlage eines neuen Schloßgartens.
- 1710 Aufstellung eines aufwendigen und wertvollen Brunnenkastens im Schloßhof.
- 1711 Neuer Viehstall im Schloßgraben.
- 1712 Neuer Plattenboden im Gang vor der Amts- und Wohnstube im Südflügel durch die Maurer Anton Dieffenbronn aus Ruppertshofen und Jörg Wachter.
- 1713 Neubau der Fruchtscheuer durch den Zimmermann Georg Schock.
- 1716 Schreinerarbeiten in den Schloßscheuern.
- 1717 Arbeiten am Schloßdach.
- 1719 Bau eines Gartenhauses, Einbau eines Blockhauses im Bürgerturm (Gefängnis).
- 1721 Arbeiten im Garten und am Gartenhaus.
- 1722 Ausbesserung der Viehställe im Hof, der Schloßbrücke etc.
- 1723 Zimmermannsarbeiten an den Schloßstallungen u. a., Ausbesserung der schadhafte Decke in der Amtsstube durch den Schreiner Franz Theisen, drei neue Stubenböden.
- 1724 Dachreparaturen.
- 1725 Bretterhütte im Graben, Dachreparaturen, umfangreiche Instandsetzungsarbeiten. 3 Sonnenuhrtafeln gemalt³⁵.
- 1726 Instandsetzungsarbeiten an den Schloßgrabenmauern durch den Maurer Tobias Weyreuter aus Eschach.
- 1727 Ausbesserungsarbeiten an Dächern und Mauern.
- 1728 Aufwendige »Renovierung« der Hinteren Amtsstube und des dortigen Kabinetts durch den Maler Johann Christoph Katzenstein.
- 1730 Umfangreiche Ausbesserungen, u. a. Neueinrichtung der Küche und Ausbesserung des dortigen Gewölbes.
- 1732 Ausbesserungen im Roßstall, am Gefängnis u. a.
- 1733 Neue Zugbrücke durch den Zimmermann Friedrich Härter aus Untergröning.

35 Parallel dazu Ausgaben in Billingshalden.

gen. Verputzung der zwei Giebelseiten durch den Maurer Tobias Weyreuter, Wiederherstellung der Brunnenstube und andere, umfangreiche Instandsetzungen.

- 1735 Bau eines Wachthauses mit Backofen und Ausbesserungen am Bodenbelag vor dem Brunnen.
- 1736 Neuer Boden in der Schloßküche und Ausstattung einer neuen Wachstube.
- 1737 Reparaturen an Brunnen, Brücke, Boden im Südflügel etc.
- 1738 Arbeiten im Schloßinneren (Öfen in Kanzlei und Vogtstube, neue Böden, Stiege neben der Küche). Wiederherstellung des Stallgebäudes im Westen des Schloßhofes.
- 1739–52 Kosten nicht aufgeschlüsselt.
- 1760 Entfernung der Bretterhütte im Garten.
- 1763 Erneuerung der Schloßbrücke (zwei Bögen und Brüstung durch Jakob Kuchlein aus Wegstetten), Vergipsung einzelner Innenräume. Dachreparatur am Ostflügel.
- 1764 Fertigstellung der Brücke, Saaldecke neu gewickelt, verputzt und geweißt durch den Maurer Georg Michael Frey aus Untergröningen. Div. Innenrenovierungsarbeiten.
- 1765 Ausbesserungen im Schloßinneren, Brüstung der Brücke.
- 1766 Arbeiten am Amtsknechtshaus, an Dächern und verschiedenen Innenräumen.
- 1767 Aufstellung eines neuen Brunnenkastens.
- 1768 Einzug einer neuen Decke in der Oberen Turmstube des Südflügels als Ersatz für eine heruntergefallene Holzdecke, div. Arbeiten im Schloßinneren (u. a. in der Küche).
- 1769 Arbeiten an der Schloßscheune.

1772 Neues Schindeldach am Schloßturm und größere Arbeiten im Inneren.

Fassen wir die Baugeschichte von 1603 bis 1774 zusammen, so bleibt festzustellen, daß – trotz des Neubaues zweier Flügel ab 1603 – die Grundkonzeption der alten Anlage weitgehend erhalten blieb. Hinter einem Vorhof mit zwei Scheunen und diversen kleineren Nebengebäuden folgte der von der zweibogigen Brücke (der letzte Teil als Zugbrücke ausgebildet) überspannte Burggraben mit Viehställen und einer Fäkaliengrube für die Abtritte des Südflügels. An den nun dreigeschossigen Südflügel schlossen sich der ab 1603 erbaute Ost- und Nordflügel an, während sich entlang der Westseite neben dem Fruchtkasten noch mittelalterliche Gebäudeteile erhalten zu haben scheinen. Neben den in den Rechnungen genannten Räumlichkeiten entnehmen wir den verschiedenen Inventaren des 17. Jahrhunderts reiche Anhaltspunkte zur Raumaufteilung³⁶. Im Nordflügel finden wir demnach über dem großen Keller zuunterst vier weitere Gewölberäume (u. a. Fleischgewölbe) und eventuell eine von zwei Eßstuben mit anschließender Kammer. Im Erdgeschoß liegen spätestens seit dem 17. Jahrhundert Küche, Pfisterei und eventuell die

36 StA Ludwigsburg, B 114, Bü. 740/3, 5, 741/1, 2.

zweite Eßstube mit Kammer. Das erste und das zweite Obergeschoß werden von einem Gang und je drei Stuben mit zugehörigen Kammern eingenommen. Jene im östlichen Teil des zweiten Obergeschosses werden als Fürstengemächer bezeichnet. Der Ostflügel beherbergte über einem zweiten großen Keller die Schloßkirche mit einer anschließenden Kammer und im ersten Obergeschoß zwei von der Schloßherrschaft bewohnte Gemächer (jeweils Stube und Kammer). Das zweite Obergeschoß wurde von dem großen Festsaal eingenommen. Der Südflügel enthielt über dem Erdgeschoß (u. a. mit Torstube und Kammer) zwei Stuben mit zugehörigen Kammern, wobei ein solches Gemach dem Vogt als Wohnung diente, an die sich die Küche des Vogtes anschloß. Auch für das zweite Obergeschoß sind zwei Stuben-Kammer-Einheiten mit unterschiedlichen Bezeichnungen belegt, während Hinweise zur Nutzung von vier Kammern im Dachgeschoß fehlen. In dem heute abgegangenen Stallbau im Westen der Anlage werden die Hofmeisterstube mit Kammer, eine Reiterstube mit Kammer, eine Küche und ein Brotgewölbe erwähnt.

Nach dem Übergang Untergrönings an das Haus Hohenlohe-Bartenstein wurde die Schloßanlage in den Jahren 1774 bis 1777 unter Mitwirkung lokaler Handwerker grundlegend barockisiert. Die Leitung hatte der Ellwanger Baumeister Sebastian Manz. Eine genaue Aufschlüsselung der einzelnen Arbeiten hat sich nicht erhalten, lediglich ein Bericht über den Schloßbau in der (französisch abgefaßten) Biographie der Enkelin der damaligen Bauherrin³⁷. Demzufolge wurde das Gebäude damals von oben bis unten umgebaut, wurden Inneneinteilung, Türen, Öfen und Fensterkreuze verändert. Die angetroffene Zugbrücke wurde abgebrochen und durch eine Massivkonstruktion (an der Stelle der heutigen Zufahrt) ersetzt, das vierte »Corps de logis« (im Westen der Anlage) eingerissen und durch zwei Pavillons für die Offizianten ersetzt. Dazwischen kam die mit einem Gitter verschließbare Hofeinfahrt zu liegen. Die Kirche erhielt schöne Arkaden, die eine Art Mittelschiff ausgrenzten, einen neuen Hochaltar, Bänke, eine Orgel, Emporen und einen Fußboden aus edelstem örtlichen Marmor. Nach der Fertigstellung zweier Flügel wurden von Bartenstein und Straßburg Möbel angeliefert, dazu Seidentapicerien für die fürstlichen und gefärbte und bemalte Leinwände für die anderen Zimmer im Schloß. Die Baukosten sollen nahezu 50000 fl. betragen haben. Aus den spärlichen Rechnungen³⁸ sind uns lediglich für 1775 Arbeiten in der Küche (Ausbesserung des Bodens und des Gewölbes), in der Torstube, im Garten (Gartenstube) sowie im Roßstall überliefert.

Die Baugeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts braucht hier – da im Hinblick auf Feudalarchitektur gänzlich uninteressant – nicht weiter dargestellt werden³⁹.

37 Hohenlohe-Zentralarchiv Neuenstein.

38 Ebd., Archiv Bartenstein, Nr. 381/1.

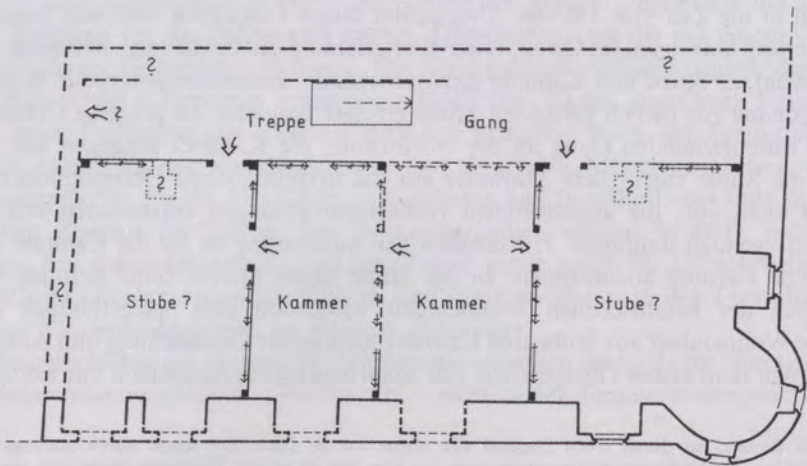
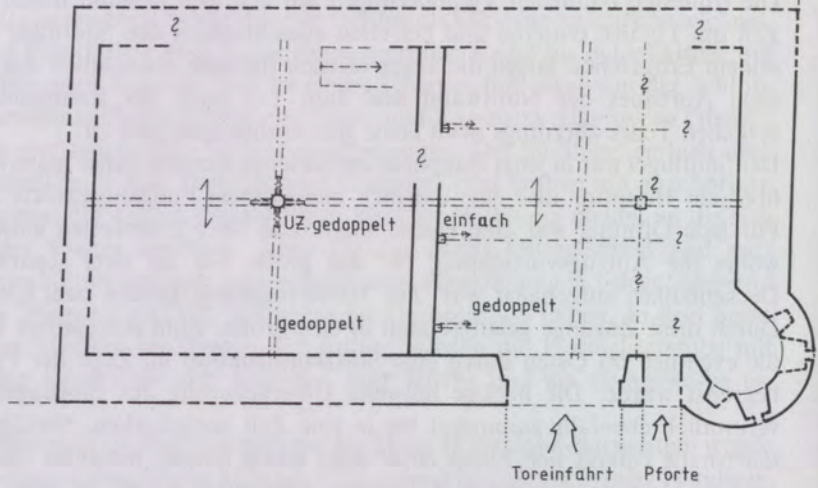
39 Aufarbeitung bei *M. Lackner* (wie Anm. 22). Umfangreiche Archivalien (z. T. mit Plänen) in: StA Ludwigsburg, F 48, vor allem Bü. 223, 234, 272–280, 308, 310–312 sowie Staatl. Hochbauamt Schwäbisch Gmünd, AA/002–500.

*Der Baubestand und die Ergebnisse seiner Untersuchung*⁴⁰

Die frühesten baulichen Veränderungen am heutigen Bestand lassen sich in die Zeit um 1565/66 datieren und betreffen ausschließlich den Südflügel (Plan 1). In seinem Erdgeschoß lassen die angetroffenen Befunde hinsichtlich des ursprünglichen Aufbaues der Nordwand und zum Teil auch der Raumgliederung des östlichen Teiles allerdings noch keine gesicherten Aussagen zu.

Der Südflügel war in jener Bauphase im östlichen Bereich seiner massiven Südseite über ein Haupttor und eine daneben angeordnete Fußgängerpforte zugänglich. Für jede Öffnung war eine eigene Zugbrücke über Eisenketten einschwenkbar, wobei die Aufzugsvorrichtung für das große Tor an zwei separat verlegten Deckenbalken aufgehängt war. Zur Torverriegelung dienten zwei Klemmbalken. Durch diese Zugänge gelangte man in eine große, wohl stützenfreie Durchfahrt, die eventuell im Osten durch eine Stützkonstruktion im Zuge der Pfortenflucht begrenzt wurde. Die heutige teilweise Unterkellerung der Eingangshalle dürfte vermutlich ebenfalls zumindest bis in jene Zeit zurückgehen. Westlich der Einfahrtshalle befand sich hinter einer wohl schon damals massiven Querwand ein großer, bis zum damaligen Westgiebel reichender Raum, in dem mittig eine profilierte Eichenstütze angeordnet war. Ein Treppenaufgang zum ersten Obergeschoß ist parallel zur Nordwand anzunehmen. Im ersten Obergeschoß, dessen Südseite massiv, dessen andere Seiten in Fachwerkbauweise gedacht werden müssen, kann für diese Phase die Grundrißgliederung nicht als völlig sicher gelten, da die angetroffenen Querwände zwischen den Deckenbalken über dem Erdgeschoß sitzen und zudem auf den Mauerkronen aufgeständert sind. Alle dendrochronologisch untersuchten Hölzer (wie zum Beispiel die Längsrähme) datieren jedoch in die Zeit von 1565/66. Ungeachtet dieser Unklarheit läßt sich folgende Gliederung aufzeigen: Im Osten, unter Einbeziehung des Eckturmes, befanden sich zwei wohl als Stube und Kammer anzusprechende, zusammengehörende Räume. Der Zugang zur östlich gelegenen Stube erfolgte von dem die gesamte Gebäudelänge durchziehenden Gang an der Nordtraufe, die Kammer hingegen war nur über die Stube zugänglich. Hinweise auf die ursprünglichen Heizmöglichkeiten liegen nicht vor, die angetroffenen Hinterladeröffnungen entstammen erst der nächstfolgenden Bauphase. Hinsichtlich der Ausstattung ist für die Kammer eine farbliche Fassung anzunehmen. In der Stube liegen hierfür keine Befunde vor. Westlich der beschriebenen Wohneinheit wiederholt sich spiegelbildlich eine zweite Wohneinheit aus Stube und Kammer identischer Erschließung und Ausstattung. Auf dem ersten Obergeschoß war ursprünglich ein Satteldach mit beidseiti-

40 Der Bestand ist durch einen Plansatz des Büros *van de Löcht/Birk* sowie durch umfangreiche Befundpläne der Verfasser dokumentiert und soll hier nur in grober Übersicht dargestellt werden. Untersucht wurden jeweils Dachbereich, 1. und 2. Obergeschoß, das Erdgeschoß des Südflügels, Teile des Erdgeschosses des Nordflügels sowie die Kellerräume aller Flügel. Bis zum Abschluß der geplanten Bauarbeiten und der vorgesehenen baubegleitenden Untersuchungen kann auch hier nur eine erste Übersicht gegeben werden. Die restauratorischen Untersuchungen (Fiedeler) werden dabei einer gesonderten Darstellung vorbehalten bleiben müssen.

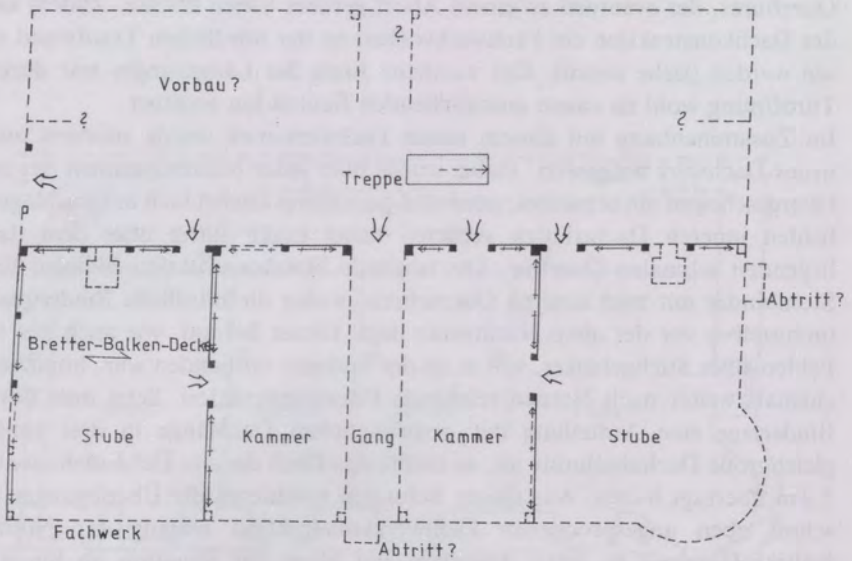
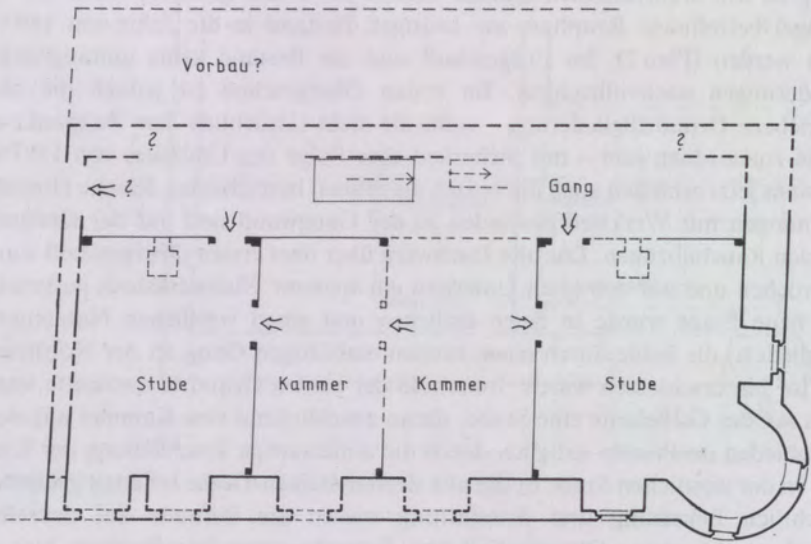


Plan 1 Untergröningen, Schloß (Südflügel). Grundriß- und Nutzungsstruktur 1565/66, Erdgeschoß (oben) und 1. Obergeschoß (unten)

gem steilen Vollwalm aufgeschlagen, das im Südosten vom Turmhelm des Eckturmes durchbrochen wurde.

Analog zu den archivalischen Quellen konnte die zweite größere, wiederum den Südflügel betreffende Bauphase am heutigen Bestand in die Jahre um 1597/98 datiert werden (Plan 2). Im Erdgeschoß sind am Bestand keine umfangreichen Veränderungen nachvollziehbar. Im ersten Obergeschoß ist jedoch die oben beschriebene Grundrißgliederung – sollte sie nicht tatsächlich dem Zeitpunkt um 1565/66 zuzuordnen sein – mit Sicherheit eine Folge des Umbaus von 1597/98. Spätestens jetzt erhielten auch die beiden als Stuben bezeichneten Räume Hinterladeröffnungen mit Werksteingewänden in der Gangwand und auf der Gangeite liegenden Rauchabzügen. Das alte Dachwerk über dem ersten Obergeschoß wurde abgebrochen und auf den alten Unterbau ein weiterer Fachwerkstock aufgesetzt. Diese neue Etage wurde in einen östlichen und einen westlichen Nutzungsteil untergliedert, die beide durch einen breiten einhüftigen Gang an der Nordtraufe zum Hof hin erschlossen waren. Innerhalb der beiden Grundrißabschnitte waren jeweils auf der Giebelseite eine Stube, daran anschließend eine Kammer angelegt, unterschieden im Prinzip lediglich durch die andersartige Erschließung der Kammern. In der westlichen Stube ist die alte Bretter-Balken-Decke erhalten geblieben. Hinsichtlich Beheizung und Ausstattung weisen die Befunde auf denselben Zustand wie im ersten Obergeschoß hin. Bemerkenswert ist allerdings hier die ehemalige Anlage eines zwischen den beiden Nutzungseinheiten verlaufenden Querflures, der eventuell zu einem Abort geführt haben könnte. Zudem kann an der Dachkonstruktion ein Fachwerkvorbau an der nördlichen Traufwand abgelesen werden (siehe unten). Das westliche Ende des Längsganges war durch eine Türöffnung wohl zu einem anschließenden Bauteil hin geöffnet.

Im Zusammenhang mit diesem neuen Fachwerkstock wurde zuoberst auch ein neues Dachwerk aufgesetzt. Dabei wurde über jeder Nutzungseinheit des zweiten Obergeschosses ein separates, nord-süd-gerichtetes Giebeldach aufgeschlagen. Die beiden inneren Dachtraufen verliefen dabei exakt mittig über dem darunter liegenden schmalen Querflur. Die tragende Holzkonstruktion bildeten liegende Stuhlbinder mit zwei inneren Querachsen, wobei die nördliche Binderquerachse unmittelbar vor der alten Nordtraufe liegt. Dieser Befund, wie auch das dortige Fehlen eines Stichgebälkes, wie es an der Südseite vorhanden war, impliziert eine ehemals weiter nach Norden reichende Dachkonstruktion. Setzt man durch die Binderlage eine Aufteilung der ursprünglichen Dachlänge in drei annähernd gleichgroße Dachabschnitte an, so müßte das Dach die alte Gebäudebreite um ca. 3,2 m überragt haben. Aus diesen Befunden resultieren die Überlegungen zu der schon oben angesprochenen Fachwerkkonstruktion entlang der Nordwand. Nähere Hinweise zu deren Aussehen, vor allem zur Situation im Bereich von Erdgeschoß und erstem Obergeschoß, fehlen allerdings gänzlich. Im Süden hingegen kragten beide Giebel über einem Stichgebälk aus, während in das ostwärtige Dachwerk zu diesem Zeitpunkt der Turmhelm des ebenfalls aufgestockten Eckturmes einschneitt.



Plan 2 Untergröningen, Schloß (Südflügel). Grundriß- und Nutzungsstruktur 1597/98, 1. Obergeschoß (oben) und 2. Obergeschoß (unten)

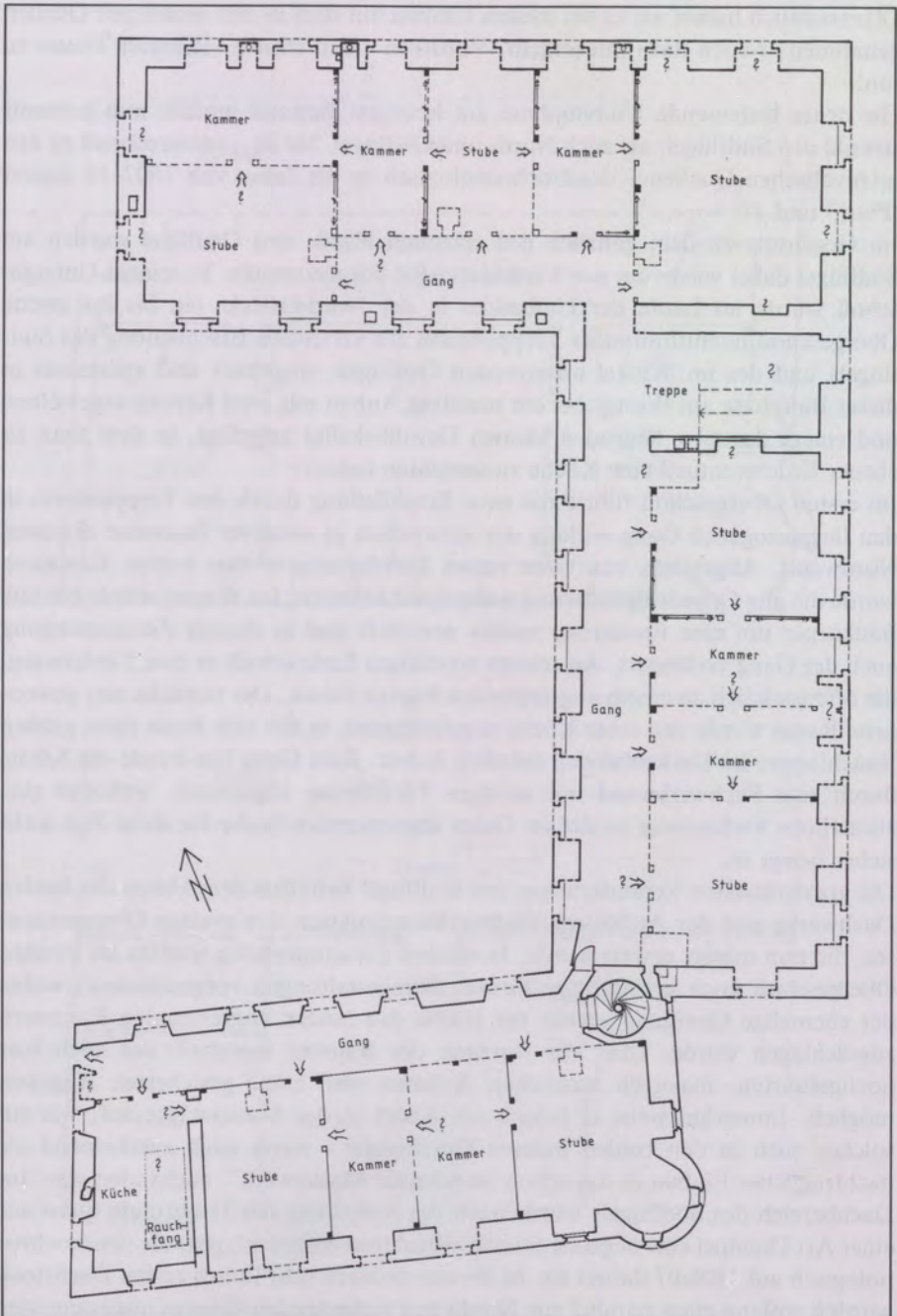
Offensichtlich haben wir es bei diesem Umbau mit dem in den damaligen Quellen genannten »Neuen Bau« mit seinem »Vorderen-« und seinem »Hinteren Haus« zu tun.

Die dritte bedeutende Umbauphase am heutigen Bestand umfaßt nun erstmals sowohl den Südflügel, als auch Nord- und Ostflügel. Sie ist – entsprechend zu den archivalischen Quellen – dendrochronologisch in die Jahre von 1607–10 datiert (Plan 3 und 4).

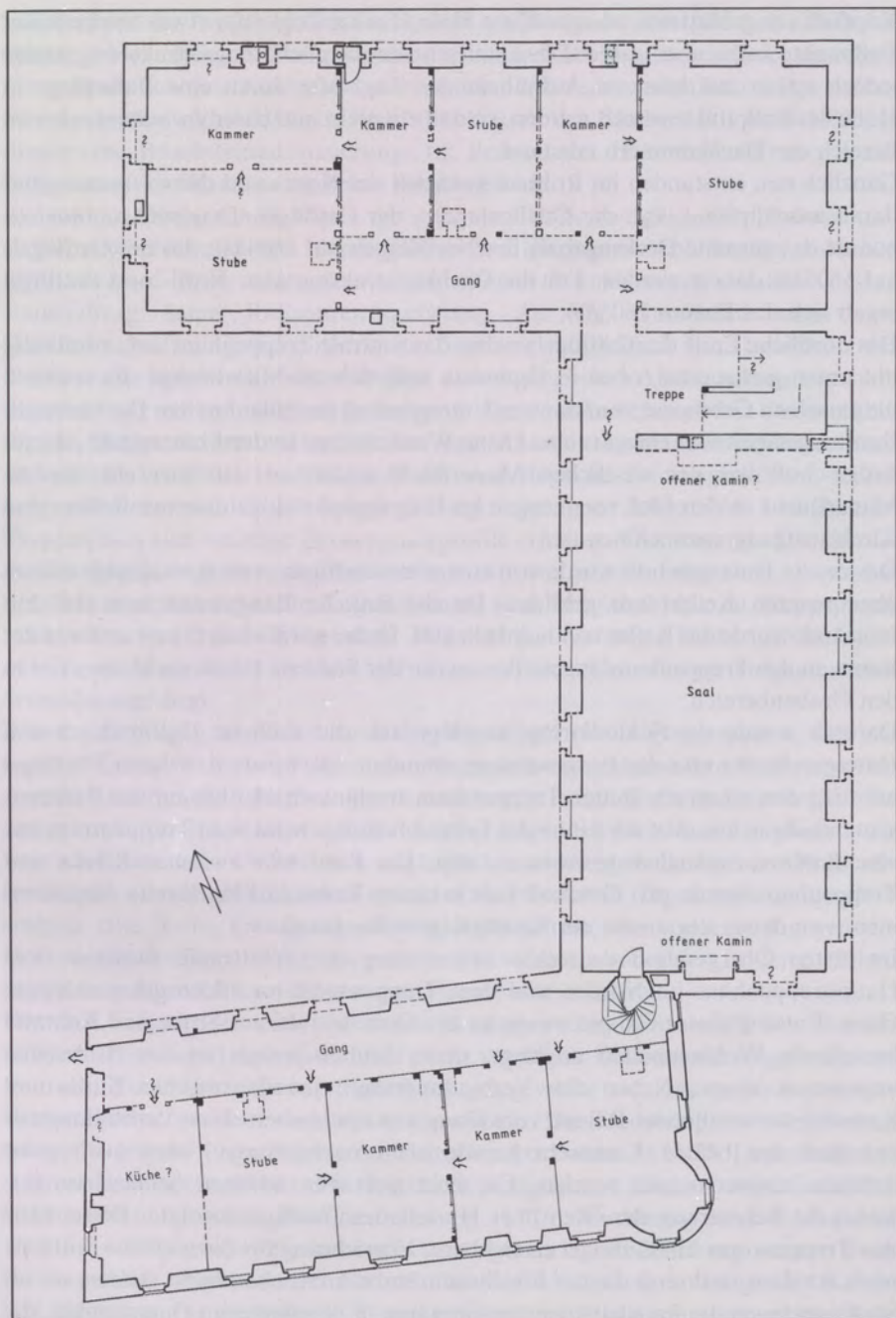
Im Gegensatz zu dem gänzlich neu erbauten Nord- und Ostflügel wurden am Südflügel dabei wiederum nur Veränderungen vorgenommen. In seinem Untergeschoß wurde im Laufe der Umbauten in der Nord-Ostecke ein bis ins zweite Obergeschoß hinaufführender Treppenturm zur vertikalen Erschließung des Südflügels und des im Winkel ansetzenden Ostflügels eingebaut und spätestens in dieser Bauphase am Westgiebel ein massiver Anbau mit zwei Kreuzgratgewölben und einem darunter liegenden kleinen Gewölbekeller angefügt, in dem man zu ebener Erde eventuell eine Küche zu vermuten hat.

Im ersten Obergeschoß führte die neue Erschließung durch den Treppenturm in den langgezogenen Gang entlang der inzwischen in massiver Bauweise ersetzten Nordwand. Abgesehen von einer neuen Farbfassung in den beiden Kammern wurde die alte Grundrißgliederung weitgehend belassen. Im Westen wurde der alte Baukörper um eine Raumzone massiv erweitert und in diesem Zusammenhang auch der Gang verlängert. An seinem westlichen Ende erhielt er eine Türöffnung, die offensichtlich zu einem angrenzenden Bauteil führte. Der restliche neu gewonnene Raum wurde von einer Küche eingenommen, in der sich Reste eines großen Rauchfanges im Deckenbereich erhalten haben. Zum Gang hin wurde die Küche durch eine Fachwerkwand mit mittiger Türöffnung abgetrennt, während eine zusätzliche Verbindung zu der im Osten angrenzenden Stube für diese Zeit nicht sicher belegt ist.

Die gravierendsten Veränderungen am Südflügel betreffen den Abbau der beiden Dachwerke und der Außenwandfachwerkkonstruktion des zweiten Obergeschosses, die nun massiv ersetzt wurde. In diesem Zusammenhang wurden im zweiten Obergeschoß auch geringfügige Grundrißumgestaltungen vorgenommen, wobei der ehemalige Quergang jeweils zur Hälfte den beiden angrenzenden Kammern zugeschlagen wurde. Über die Nutzung des Raumes innerhalb des auch hier hochgeführten, massiven westlichen Anbaues sind keine gesicherten Angaben möglich. Immerhin weist er jedoch ein Abort in der Mauerstärke auf, wie ein solches auch in den beiden unteren Geschossen – wenn auch anscheinend als nachträglicher Einbau in das schon bestehende Mauerwerk – vorhanden war. Im Dachbereich des Südflügels wurde nach der Anhebung der Dachtraufe quasi auf einer Art Drempele eine liegende Stuhlkonstruktion aufgeschlagen, die dendrochronologisch auf 1606/07 datiert ist. In diesem dadurch sehr hohen ersten Dachstock wurden entlang eines parallel zur Nordwand verlaufenden Ganges insgesamt vier Dachkammern eingebaut, die von Westen her etwa vier Fünftel des Dachraumes einnehmen. Bemerkenswert ist ein lediglich an den liegenden Stuhlständern über



Plan 3 Untergröningen, Schloß 1. Obergeschoß. Grundriß- und Nutzungsstruktur 1607-10



Plan 4 Untergröningen, Schloß 2. Obergeschoß. Grundriß- und Nutzungsstruktur 1607-10

Kopfhöhe angeblattetes, waagrechtes Holz, das die Zugkräfte etwas oberhalb der Fußpunkte aufnehmen sollte. Diese statisch unzulängliche Zugverankerung mußte jedoch später zur besseren Aufnahme der Zugkräfte durch eine Balkenlage in Höhe der Fußpunkte ersetzt werden, so daß ein nicht nutzbarer Zwischenboden im Bereich der Dachkammern entstand.

Gänzlich neu entstanden im Rohbau zunächst der Nord- und dann – unmittelbar daran anschließend (vgl. die Quellenlage) – der Ostflügel. Dendrochronologisch konnte das gesamte Deckengebälk des Nordflügels auf 1604/05, das des Ostflügels auf 1605/06 datiert werden. Für die Dachkonstruktion über Nord- und Ostflügel ergab sich das Datum 1605/06.

Das nördliche Ende des Ostflügels nahm das zentrale Treppenhaus auf, zweiläufig mit unten gemauerter, oben in Fachwerk aufgeführter Mittelwange. Es erschloß die einzelnen Geschosse vom zweiten Untergeschoß bis hinauf in den Dachbereich. Ihm vorgelagert war ehemals eine kleine Wendeltreppe in der Mauerstärke, die im Erdgeschoß vor der westlichen Mauerflucht endet, so daß hier ein vor die Mauerflucht in den Hof vorspringendes Eingangsportal als externer Keller- und Kirchengang anzunehmen ist.

Das zweite Untergeschoß wurde von einem einschiffigen, von Kreuzgratgewölben überspannten Kellerraum gebildet. Da die östliche Längswand zum Tal hin freistand, wurde der Keller von hier belichtet. In der nördlichen Stirnwand war der Raum an das Treppenhaus angeschlossen, an der Südseite führte ein kleines Tor in den Grabenbereich.

Darüber wurde die Schloßkirche angelegt, die die südliche Hälfte des ersten Untergeschosses und des Erdgeschosses einnahm. Sie wurde u. a. vom Südflügel aus über den schon erwähnten Treppenturm erschlossen, der bis auf das Bodenniveau hinabreichte. Auf der Höhe des Erdgeschosses scheint vom Treppenturm aus eine Empore zugänglich gewesen zu sein. Die Restfläche zwischen Kirche und Treppenhaus wurde pro Geschoß von je einem Raum in Flügelbreite eingenommen, von denen der untere ein Kreuzgratgewölbe besaß.

Im ersten Obergeschoß erstreckte sich entlang der Westtraufe zwischen dem Haupttreppenhaus im Norden und dem Treppenturm im Süden ein einhüftiger Gang. Entlang dieses Ganges waren an der Ostseite zwei aus Stube und Kammer bestehende Wohneinheiten angelegt, deren Stuben jeweils an den Stirnseiten angeordnet waren. Neben den Verbindungstüren jeweils zwischen Stube und Kammer waren alle vier Räume vom Gang aus erschlossen. Eine Verbindungstür zwischen den beiden Kammern konnte nicht nachgewiesen, aber auch nicht definitiv ausgeschlossen werden. Die beiden Stuben konnten beheizt werden, wobei die Befuerung der Öfen über Hinterladeröffnungen erfolgte. Diese, über den Treppenturm im Südflügel erreichbare, Vorrichtung für die südliche Stube ist noch erhalten, während die der nördlichen Stube inzwischen fehlt. Anders als im Südflügel lagen die Rauchabzüge der Öfen hier in den massiven Querwänden, die sie erst im Dachraum verließen. Die beiden Kammern waren nicht erwärmbar, besaßen jedoch eine (gemeinsame?) Abortnische und eine farbige Ausstattung,

während für die Ausgestaltung der Stuben am Bestand selber gesicherte Anhaltspunkte fehlen. Wie die Trennwand zum Gang, so bestanden auch die einzelnen Querwände aus einem zweifach verriegelten Fachwerkwandaufbau mit wandhohen, verzapten und sich in der Regel überkreuzenden Streben. Als Gefachfüllung diente eine Bruchsteinausmauerung. Im Bereich der Hinterladeröffnung beziehungsweise des Ofens waren keine Riegel verbaut.

Im zweiten Obergeschoß wurde die gesamte Fläche zwischen Treppenhaus und südlicher Giebelwand von einem großen Saal eingenommen. An der südlichen Stirnseite sind Reste eines ehemaligen offenen Prunkkamines erhalten, dessen Rauchabzug keine Rußspuren aufweist. An der Nordwand weist eine Rauchabzugsöffnung auf eine zweite Feuerungsmöglichkeit hin. Innerhalb der Nordostecke befand sich ein vom Saal aus zugänglicher Abort, schräg oberhalb desselben ein weiterer, der nun jedoch vom obersten Zwischenpodest des anschließenden Treppenhauses aus zu betreten war. Ausstattungsbefunde des Saales sind nicht mehr erhalten, Hinweise auf die ursprüngliche Deckengestaltung fehlen aufgrund einer (archivalisch belegten) Umgestaltung im Jahre 1764. Lediglich im Treppenhaus sind einzelne Deckenstückprofile erhalten. Das tragende Dachgerüst des Ostflügels besteht aus einer noch heute weitgehend erhaltenen, liegenden Stuhlkonstruktion in Verbindung mit einem vom Südgiebel bis zum Treppenhaus reichenden, verstrebtten Hängewerk. Das mittig aufgehängte Deckengebälk lagert auf einem Mauerholz, welches auf einer auf der Mauerkrone aufgemauerten Schwellmauer liegt.

Wie der Ostflügel, so besitzt auch der Nordflügel zwei Untergeschosse. Der die gesamte Grundfläche des Flügels einnehmende kreuzgratgewölbte Kellerraum im zweiten Untergeschoß blieb ungeteilt und wurde lediglich durch eine eingestellte Stützenreihe für die Gangwand des darüber liegenden Geschosses gegliedert. Er war wiederum vom Graben aus zugänglich und diente – heute als »Roßstall« bezeichnet – eventuell zumindest zeitweise als Pferdestall. Das erste Untergeschoß enthielt eine Reihe kreuzgratgewölbter Kellerräume, die von einem gegen die Hofseite geschobenen Gang aus erschlossen wurden, wobei der an der östlichen Stirnseite gelegene Raum die gesamte Flügelbreite einnahm.

Für das Erdgeschoß sind bisher nur Aussagen über den westlichen Bereich möglich. Hier lagert unterhalb einer nicht verrotteten Deckenbalkenlage auf einer zentralen Rundsäule ein vierteiliges Kreuzgratgewölbe auf, das im Süden an eine Fachwerkwand aus der Erbauungszeit anschließt. Die Sandsteinplatten des Bodenbelages liegen auf Lagerhölzern mit dem Dendro-Datum 1674/75. Der offensichtlich in der ursprünglichen Planung nicht vorgesehene Einbau eines Gewölbes könnte somit mit einer Planungsänderung (1607 Einwölbung einer Küche und 1608 Einwölbungsarbeiten archivalisch belegt) im Zusammenhang stehen, denn ein vermutlich original in der Mauerstärke des Westgiebels aufsteigender Kamin läßt hier schon für die früheste Planungsphase eine Küchennutzung vermuten.

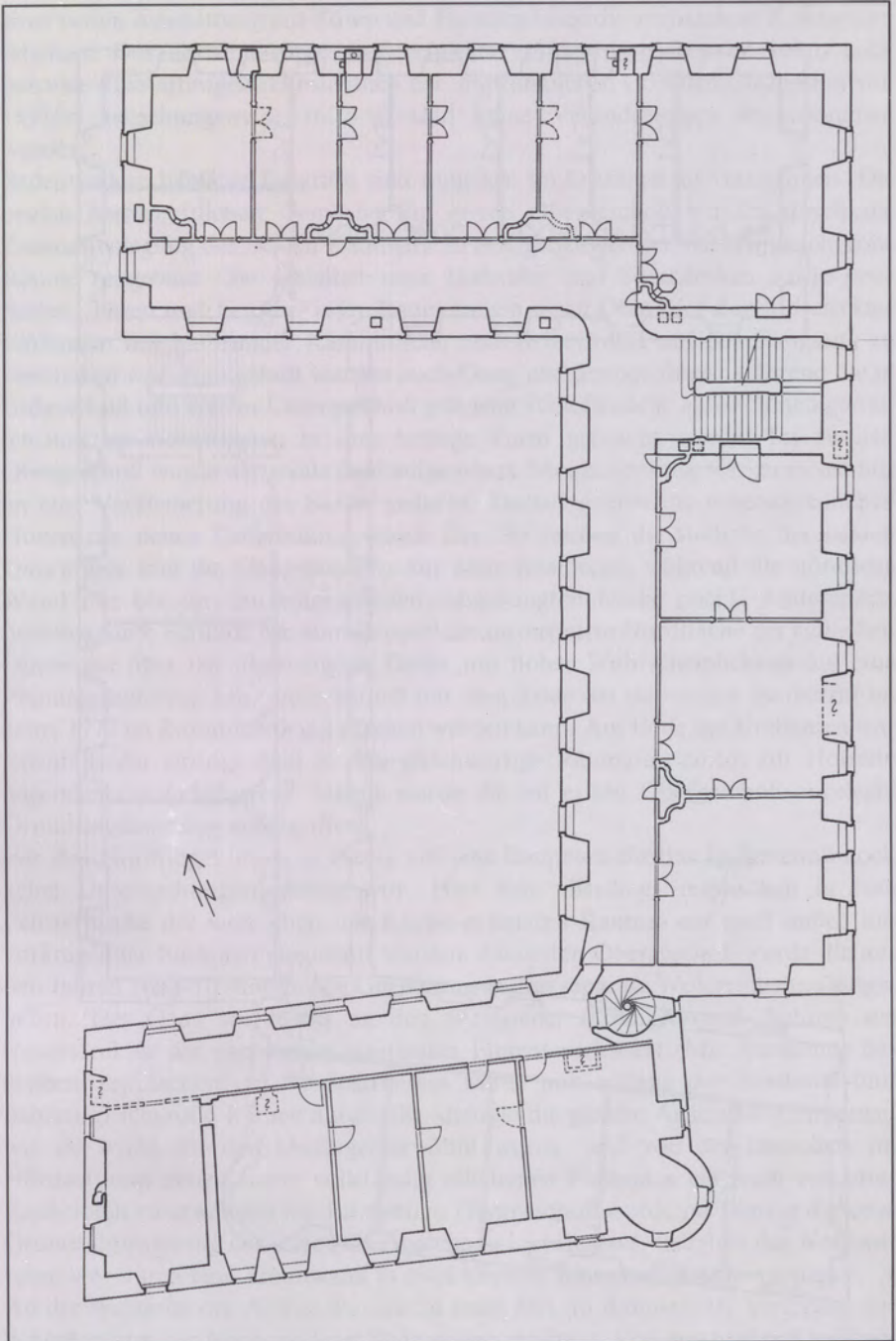
Im ersten Obergeschoß wurde die Erschließung durch einen einhöftigen Gang entlang der Südwand gebildet. Von ihm aus waren insgesamt drei Wohneinheiten,

wiederum bestehend aus Stube und Kammer, zugänglich. Am ostwärtigen Stirnende des Flügels nahm die Stube die gesamte Breite des Baukörpers ein. Ihr zugeordnet war die angrenzende kleine Kammer neben dem Flur. Am westlichen Stirnende des Flügels lagen auf Flügelbreite Stube und Kammer nebeneinander. Zwischen diesen beiden Wohneinheiten befand sich die dritte, kleinste Wohneinheit. Eine interne Abgrenzung der einzelnen Einheiten bestand nicht, denn die angrenzenden Räume besaßen jeweils untereinander Verbindungstüren in achsialer Anordnung. Soweit es die Lage der Zimmer ermöglichte, waren sie auch direkt vom Gang aus erreichbar. Alle Stuben waren beheizbar. Die Befeuerung der Öfen erfolgte dabei über Hinterladeröffnungen, die alle zum Gang hin ausgerichtet waren, so daß zur Beschickung der Öfen die Wohnräume – wie in Ost- und Südflügel – nicht betreten werden mußten. Die Rauchabzüge waren wieder auf der Gangeite der Trennwände angeordnet. In den Stuben fehlen jegliche Hinweise auf Ausmalungen. Dafür finden sich auf den offensichtlich nicht auf Sicht gearbeiteten Fachwerkwänden noch teilweise Reste eines Stroh/Lehm-Schlages, so daß wir hier eine zumindest teilweise ehemalige Vertäferung von Wand- und Deckenflächen vermuten können. Dagegen ist für alle Kammern die farbliche Fassung der Wände und Decken belegt, zum Teil sind die Befunde in hohem Umfang erhalten. Auf die Balken des Fachwerkes mit rotem Grundton waren scheinplastisch ockerfarbene Mittelfelder aufgemalt. Zu ihnen gesellen sich in den Gefachen Begleitstriche in verschiedenen Farben und Breiten, die auch an der Decke nachgewiesen werden konnten. Teilweise ist diese Fassung auch noch an den Ganglängswänden wie auch an Gang und Kammern im ersten Obergeschoß des Ostflügels nachweisbar. Daneben besaß jede Kammer eine eigene Abortnische in der nördlichen Massivwand, wie sie bei der mittleren Wohneinheit noch weitgehend ungestört erhalten geblieben ist. Die Trennwände waren in Fachwerk abgezimmert und sind in ihrem Aufbau denen im Ostflügel ähnlich.

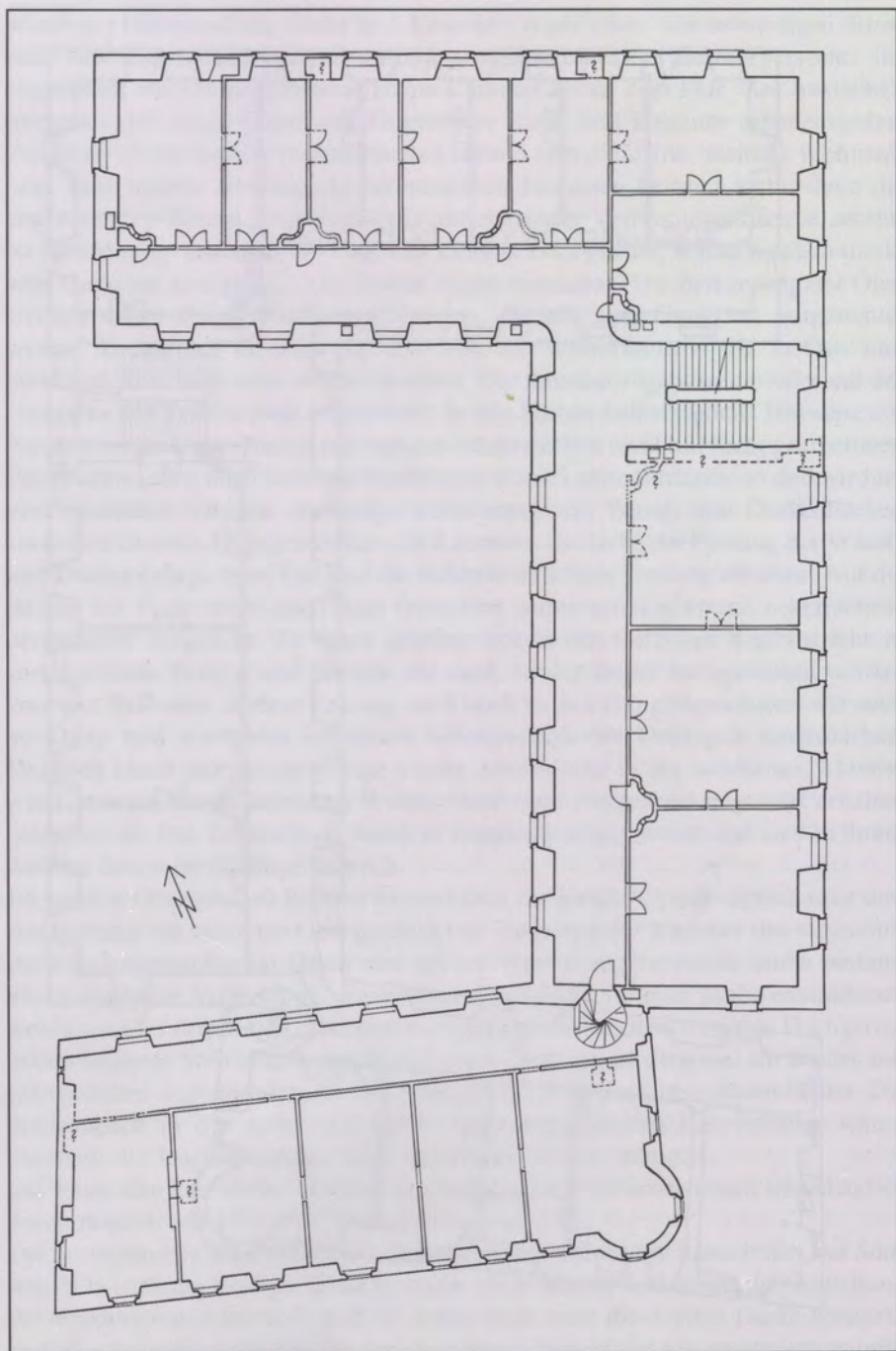
Im zweiten Obergeschoß liegt im wesentlichen die gleiche Grundrißgliederung und Ausstattung wie im ersten Obergeschoß vor. Zwischen der Kammer des sogenannten Fürstengemaches im Osten und der im Westen angrenzenden Stube bestand allerdings keine Verbindung. Reste einer Stuckdecke in jener Stube entstammen wohl dem 17. Jahrhundert. Das noch weitgehend vorhandene tragende Dachgerüst bilden liegende Stuhlbinder. Im Winkel zum Ostflügel ist diagonal ein Binder mit Hängesäulen abgezimmert, die den Zugbalken der Binderkonstruktion halten. Die ursprünglich in der Achse der Gangwände aufsteigenden Rauchabzüge waren oberhalb der Dachbalkenlage stark zur Firstmitte hin verzogen.

Die letzte der hier zu behandelnden Umbauphasen ist archivalisch und dendrochronologisch auf 1774–1777 datiert (Plan 5 und 6).

Die gravierendste Maßnahme der damaligen Barockisierung hinsichtlich des Südflügels betrifft die Verlegung der Einfahrt nach Westen und damit die Schließung der Tordurchfahrt im Südflügel, in deren Zuge auch die dortige Decke verstärkt und eine kleinteilige Aufteilung der ehemaligen Durchfahrt vorgenommen wurde. Im ersten Obergeschoß fanden keine räumlichen Umbauten statt. Abgesehen von



Plan 5 Untergröningen, Schloß 1. Obergeschoß. Grundrißgliederung 1774-77



Plan 6 Untergröningen, Schloß 2. Obergeschoß. Grundrißgliederung 1774-77

einer neuen Ausstattung mit Türen und Fenstern blieb die vorhandene Konzeption erhalten. Das zweite Obergeschoß zeigt im vorhandenen Bestand kaum noch barocke Ausstattungen. Hinsichtlich der ursprünglichen Grundrißkonzeption von 1597/98 beziehungsweise 1607–10 sind keine Veränderungen vorgenommen worden.

Bedeutendere bauliche Eingriffe sind hingegen im Ostflügel zu verzeichnen. Die beiden herrschaftlichen Gemächer im ersten Obergeschoß wurden durch die Zusammenlegung der beiden Kammern in drei gleichwertige, nahezu gleichgroße Räume umgebaut. Sie erhielten neue Holztäfer und Stuckdecken sowie neue Böden, Türen und Fenster, jeder Raum zudem einen Ofen, der durch dreieckige Einbauten mit halbrunder Kaminnische und Heizöffnung auf der Gangseite zu beschicken war. Neu gefaßt wurden auch Gang und Treppenhaus, während die in Erdgeschoß und erstem Untergeschoß gelegene Schloßkapelle gänzlich neu gestaltet und im wesentlichen in ihre heutige Form gebracht wurde. Im zweiten Obergeschoß wurde der große Saal aufgegeben. Möglicherweise war zunächst nur an eine Verkleinerung des Saales gedacht. Darauf deuten die unterschiedlichen Höhen der neuen Unterteilungswände hin. So reichen die südliche der beiden Querwände und die Gangwand bis zur alten Saaldecke, während die nördliche Wand nur bis zur neu eingezogenen, abgehängten Decke reicht. Andererseits deuten andere Befunde wie zum Beispiel die unverputzte Nordfläche der südlichen Querwand über der abgehängten Decke mit hoher Wahrscheinlichkeit auf eine Planungsänderung hin, die eventuell mit dem Tode der damaligen Bauherrin im Jahre 1777 im Zusammenhang gesehen werden kann. Am Ende der Umbauten war jedenfalls der einstige Saal in drei gleichwertige Räume an einem zur Hofseite liegenden Gang aufgeteilt. Damit wurde die im ersten Obergeschoß angelegte Grundrißgliederung aufgegriffen.

Für den Nordflügel liegen in Bezug auf jene Bauphase für das Erdgeschoß noch keine Untersuchungsergebnisse vor. Hier war allerdings inzwischen in eine Fensternische des westlichen, als Küche genutzten Raumes ein nach außen hin vorkragender Backofen eingebaut worden. Im ersten Obergeschoß wurde die aus den Jahren 1607–10 stammende Gliederung in drei separate Wohneinheiten aufgegeben. Der Gang wurde bis an den Westgiebel verlängert und dadurch die Raumstruktur der ehemaligen westlichen Einheit verändert. Mit Ausnahme des großen, repräsentativen Nordostrumes waren nun entlang der Nordseite fünf nahezu gleichgroße Räume aufgereiht, die alle die gleiche Ausstattung erhielten, wie sie schon für den Ostflügel erwähnt wurde, und von der besonders im Nordostraum neben einem vollständig erhaltenen Fußboden ein reich verzierter Kachelofen zu erwähnen ist. Im zweiten Obergeschoß wurde im Prinzip die neue Grundrißgliederung des ersten Obergeschosses wiederholt, lediglich der Nordostraum war durch eine Trennwand in zwei kleinere Räume unterteilt worden.

An der Westseite der Anlage wurden zu jener Zeit im Rahmen der Verlegung der Schloßzufahrt der Nord- und der Südpavillon errichtet. Von den beiden Kleinbauten ist in seinem ursprünglichen Aufbau nur noch der Nordpavillon mit einem

großen Backofen erhalten, während der Südpavillon 1887/88 nach einem Brand neu errichtet werden mußte. Mit der Barockisierung 1774–77 hatte die gesamte Anlage sowohl vom äußeren Erscheinungsbild her, wie auch hinsichtlich der baulichen und räumlichen Gliederung und Ausstattung, die noch heute bestimmende Gestalt erhalten.

Zur baugeschichtlichen Einordnung

Eine bau- und kunstgeschichtliche Bewertung der angetroffenen Befunde muß, wie gesagt, einer gesonderten Publikation vorbehalten bleiben. Sie wird sich vor allem der Umbauphase von 1607 widmen müssen. Hinsichtlich des Äußeren werden dabei vor allem die Beziehungen zu den eng verwandten hohenlohisch-fränkischen Renaissanceschlössern, vor allem zu dem vom selben Baumeister ebenfalls für die Schenken von Limpurg errichteten Michelbach a. d. B., im Vordergrund stehen, die Betrachtung des Inneren wird sich auf die Herausarbeitung »frühbarocker« Tendenzen der Raumgliederung konzentrieren⁴¹.

Gerade aufgrund der guten Dokumentation und Absicherung der hier nur übersichtsweise vorgelegten Ergebnisse wird dem Schloß in Untergröningen in der diesbezüglichen Forschung ein hoher Stellenwert einzuräumen sein.

41 Vgl. die Inbezugsetzung zum schwäbischen Schloßbau der Renaissance in: *Stefan Uhl*, Schloß Warthausen – Baugeschichte und Stellung im Schloßbau der Renaissance in Schwaben. Biberacher Studien Bd. 4, Biberach 1990

*Abb. 5 Blick gegen den Chor der
Schloßkapelle (Photo: Stefan Uhl)*



*Abb. 6 Vermauerte Abortnische des 17. Jahrhunderts im
Nordflügel (Photo: Stefan Uhl)*

*Abb. 7 Rokokoofen im
Nordflügel (Photo: Stefan Uhl)*

